Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 5.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 67 - Jahrgang 2 | TRIEST, Freitag 9. März 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

S. I. A. P. BIBLIOTECA COMUNALE UDINE VIA BARTOLINI SVZJ

Dementi um Roatta

BERLIN

Nachdem Spanien dementiert hat, dass Roatta auf spanisches Gebiet geflohen sei, liegt nun auch ein ähnliches Dementi des Vatikan vor. Man muss jetzt abwarten, ob demnächst England oder eine andere Grossmacht ein gleiches Dementi herausgeben wird. Vielleicht wird sich Bonomi selbst alsbald gegen den Vorwurf verteidigen müssen, dass er selbst die Flucht Roattas ermöglicht habe, nachdem dieser gedroht habe, gewisse Enthüllungen vor Gericht zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass demnächst die «Prawda» einen Artikel über den «Profaschisten» Bonomi veröffentlichen wird, der sich dem wahren Volkswillen widersetzte, wie er in den Demonstrationen gegen die Regierung zum Ausdruck komme.

***

Die Insassen des römischen Zentralgefängnisses hatten auf die Kunde hin, dass ein grosser Demonstrantenzug nach der Massenkundgebung im Kolosseum auf das Gefängnis im Anmarsch sei, einen Ausbruchsversuch unternommen. Sie wurden jedoch durch Schreckschüsse des Bewachungspersonals an ihrem Versuch gehindert.

Satanischer Bolschewismus

MAILAND

In einem Hirtenbrief verdammt Kardinalerzbischof Schuster in Mailand den Bolschewismus als «satanisch». Die katholische Kirche Oberitaliens wendet sich mit diesem Hirtenbrief gegen den Bolschewismus, der als absoluter Zerstörer angeklagt wird.

Attacke gegen Yalta

STOCKHOLM

Im Washingtoner Senat ist es zur ersten offenen Attacke gegen die Yalta-Beschlüsse Roosevelts und Churchills gekommen. Der republikanische Senator Harlan Bushfield hat in einer Erklärung festgestellt, der geplante Völkerbund, der nun nach den Plänen der Grossmächte geschaffen werden soll, bezwecke nur, dass drei oder vielleicht vier Grossmächten die gesamte Kontrolle über die Welt erhalten sollen. Er würde gleichbedeutend sein mit einem Zwangsfrieden, der von drei oder vier Politikern dieser Erde bestimmt würde, Senator Bushfield erklärte abschliessend offen, dass seiner Ansicht nach die Vereinigten Staaten mit Grossbritannien auf der Krimkonferenz von Stalin glatt übers Ohr gehauen worden seien, weil Stalin ganz einfach geschickter gewesen sei als die Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Krim-Konferenz.

Sowjetpanzer zwangen Radescu zum Rücktritt

Enthüllungen über die Hintergründe der rumänischen Regierungskrise - Willkürliche Enteignung

Eigener FS-Bericht

GENF

Informationen von einer zuverlässigen Seite geben jetzt eine Erklärung für die Frage, die viele sich in den letzten Tagen vorgelegt haben, woher nämlich der rumänische Ministerpräsident Radescu den Mut nahm, die rumänischen Kommunisten anzugreifen. Man weiss, dass er dabei gedeckt wurde vom rumänischen Hof. Jetzt aber erfährt man, dass Radescu sich der Ansicht hingab, er würde von den Engländern und Amerikanern unterstützt werden. Dabei nahm er an, in Yalta sei beschlossen worden, die bestehenden demokratischen Regierungen der besetzten Länder bis Kriegsende nicht abzuändern. Ausserdem glaubte er zu wissen, dass Winston Churchill auf der Yalta-Konferenz für Rumänien eingetreten sei. Auf etwa dreissig Divisionen schätzte er die Zahl der Truppen, die die Sowjetunion für eine Besetzung Rumäniens im Falle rumänischen Widerstandes nötig haben würde. Radescu nahm an, dass die Sowjetunion augenblicklich so stark an der Ostfront engagiert sei, dass sie diese Divisionen nicht aufbringen könnte.

Mag sein, dass auch jene vier englischen Kreuzer, die zum Schutz von Landungen englischen Kriegsmaterials in Konstanza gegenwärtig vor der rumänischen Küste liegen, ihn zu einer ungebührlich hohen Einschätzung der englischen Machtmittel in diesem Spiel veranlassten.

Als die alliierte Militärkommission unter dem Vorsitz des sowjetischen Generals Winogradow in Bukarest unmittelbar nach der Rede Radescus, die scharfe Angriffe gegen die rumänischen Kommunistenführer enthielt, zusammentrat, scheint sie nicht einheitlich in ihrer Haltung gewesen zu sein.

Am Tage darauf, am 26. Februar, flog Winogradow, begleitet von der von Radescu scharf angegriffenen rumänischen Kommunistenführerin Pauken nach Moskau. Dort wurden sofort nach seiner Berichterstattung scharfe Entschlüsse im Kreml gefasst. Mit der Leitung der Durchführung wurde der Stellvertretende Aussenkommissar Wyschinski beauftragt, der am 28. Februar in Bukarest eintraf. Am 1. März rollten die Sowjetpanzer in Bukarest ein und die rumänische Garnison wurde entwaffnet. Die rumänischen Verbände sind nach Ablieferung ihrer Waffen aus der Hauptstadt entfernt worden. Inzwischen ist auch die rumänische Gendarmerie aufgelöst und die rumänische Polizei auf einen Bestand von sechstausend Mann reduziert worden.

Die neue rumänische Regierung in Bukarest, die der bisherige Vizeministerpräsident im Kabinett Radescu Dr. Petro Grozea, nach einwöchigem Bemühen bilden konnte, stützt sich auf die Kommunisten und Liberalen. Die nationale Bauernpartei Manius ist diesmal der Regierung geschlossen ferngeblieben. Die Kommunisten besetzten zwölf von achtzehn Ressorts mit ihren Parteimitgliedern oder ihnen nahestehenden Personen. Zwei Minister sind Beamte. Neben dem linksstehenden Ministerpräsidenten Grozea wurden noch fünf Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts Radescu in die neue Regierung übernommen, darunter der kommunistische Justizminister Patrascanu, der gleichfalls der kommunistischen Partei angehörende Bautenminister Georgius, der kommunistische Fürsorgeminister Nicolau und der kommunistische Unterrichtsminister Wojtec. Das Innenministerium, das früher von Ministerpräsident Radescu mitverwaltet worden war, erhielt der Kommunist Georgescu der erst kürzlich als Staatssekretär des gleichen Ministeriums zurücktrat und in einer öffentlichen Erklärung gegen Radescu Stellung nahm. Georgescu dürfte wesentlich den Sturz des Generals Radescu beschleunigt haben. Das neben dem Innenministerium bedeutsame Kriegsministerium erhielt der sowjetfreundliche General Rascanu. Das Propagandaministerium hat der radikale Kommunist Constantinescu Jassy in seine Hände genommen. Rumänischer Aussenminister und Vizeministerpräsident wurde der frühere Liberale Tatarescu, der bereits unter König Carol mehrmals ein Kabinett leitete und bis Kriegsausbruch Gesandter in Paris war.

In Moskau ist man eifrig bemüht, durch massive Angriffe gegen Radescu diesen und weitere missliebige Elemente für die Liquidierung reif zu machen. Radescu wird vorgeworfen, dass er sich als unfähig erwiesen habe, die Ordnung und Ruhe im Lande zu sichern. Die dafür angegebenen Beispiele sind die von Moskau benötigten Vorwände, um unbarmherzig den letzten nationalen Widerstand in Rumänien auszulöschen zu können. Der neue Kurs macht sich schon auf allen Gebieten bemerkbar. So meldet Reuter aus Moskau, dass in verschiedenen rumänischen Bezirken Räte nach bolschewistischem Muster gebildet worden sind, die zu willkürlichen Enteignungsmassnahmen schreiten.

Die Londoner Zeitung «News Chronicle» meldet aus Washington, dass man Rumänien dort als einen Probefall zu dem Yalta-Beschluss ansieht, wonach die drei Alliierten die Verantwortung für die Behebung von Schwierigkeiten in den einzelnen Ländern gemeinsam übernehmen wollen. Es wird berichtet, dass sowohl die USA wie England der Sowjetregierung über die Kontrollkommission in Bukarest bereits davon Kenntnis gegeben haben, dass sie sich an der Klärung in Rumänien beteiligen möchten. Von sowjetischer Seite sei jedoch darauf nichts erfolgt. Dagegen wird die Art dieser Zusammenarbeit durch einen Artikel illustriert, in dem die Moskauer Zeitung «Woina Rabotschi Klass» im bolschewistischen Jargon über einige angloamerikanische Zeitungen herfällt, so den «Manchester Guardian» und die «New York Times», weil diese es versäumt hätten, ihre Entrüstung über die in Rumänien herrschenden Zustände in der von den Sowjets erwarteten Weise kundzutun. Auch das britische Informationsministerium wird angegriffen, weil es in einer Mitteilung über die Bukarester Demonstrationen von «rumänischen Extremisten» gesprochen habe.

«Associated Press» berichtet aus Washington, dass die Vorfälle in Rumänien die diplomatischen Kreise Nordamerikas beunruhigt hätten. Man sehe dort in der Entwicklung in Rumänien eine Gefahr dafür, dass wichtige europäische Fragen nicht in dem freundschaftlichen Geist gelöst werden können, auf den man gehofft hatte. Man hat den Verdacht, dass Moskau über den Versuch, eine starke kommunistische Opposition zu bilden, die die Macht im Lande an sich reissen will, unterrichtet ist.

Dieses diplomatische Geflüster und die gelegentlichen sanften Anrempelungen unter den Organen der drei Grossmächte werden nicht verhindern, dass Rumänien und mit ihm manche anderen Völker, die auf die angloamerikanische Hilfe hofften, immer mehr dem bolschewistischen Zugriff verfallen.

Meldehunde im Einsatz. Eine Meldung ist nach vorn an die Kompanie zu bringen. In der Kapsel um den Hals trägt der Hund die wichtige Nachricht

Aufn.: PK.-Kriegsber. Springmann

Misslungener Plan

Realistische Feindstimmen: Einschliessung deutscher Kräfte links des Mittelrheines nicht gelungen

STOCKHOLM

Solange Deutschlands Wehrmacht nicht vernichtend geschlagen ist, so lange ist das Ende des Krieges nicht abzusehen. Zu dieser Feststellung ist eine Reihe der bekanntesten englischen Militärkritiker in ihren Betrachtungen über die neueste Entwicklung im Westen gekommen. Dieser Rückschluss ist umso beachtenswerter, als die Agitation der Feindmächte in krassem Widerspruch zu dieser nüchternen Beurteilung der Lage steht. Die militärischen Fachleute sehen die Dinge ganz anders an. Sie gehen übereinstimmend von der Annahme aus, dass der Plan des alliierten Oberkommandos darin bestand, die deutsche Verteidigung im Westen so schnell und so wuchtig aufzureissen, dass auf dem linken Rheinufer die deutschen Streitkräfte in einem Riesenkessel eingeschlossen und vernichtet werden sollten.

Die Operationen der britisch-amerikanisch-kanadischen Streitkräfte der letzten Woche dürften darüber, dass dies tatsächlich der ursprüngliche Plan der Alliierten war, keinerlei Zweifel aufkommen lassen. Was aber ist eingetreten? Durch die bewegliche deutsche Abwehrtaktik ist wieder einmal dieser grosse Vernichtungsplan fehlgeschlagen.

Das ist gleichbedeutend mit dem Misslingen des Planes. Zunächst ging es darum, den Rhein zu beherrschen, aber entscheidend sollte die ganze Operation dadurch werden, dass die deutschen Verbände westlich des Rheins eingeschlossen und vernichtet werden sollten. Stattdessen stehen wir vor neuen schweren Kämpfen. Das deutsche Oberkommando im Westen hat seine Verbände zusammenhalten und in tadelloser Ordnung auf neue Verteidigungslinien führen können.

Die Schlacht in Pommern

BERLIN

Unter straffster Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte und lebhafter Unterstützung aus der Luft berannten die Bolschewisten den deutschen Brückenkopf ostwärts Stettin, um unter allen Umständen und selbst unter Aufopferung ganzer Divisionen den Durchbruch an die Oder-Mündung ostwärts der Stadt zu erzwingen. An den starken Sperren südlich und südostwärts Stettin prallte der sowjetische Massenansturm ab. Unter fortdauernden Gegenstössen haben die deutschen Truppen hier ihre Stellungen behauptet.

Der Schwerpunkt der sowjetischen Offensive lag indessen im Osten sowie im Norden des deutschen Brückenkopfes. Hier wogte die Schlacht stundenlang hin und her. Obwohl zwei sowjetische Panzerbrigaden, zum Teil im Nahkampf, völlig zusammengeschlagen wurden, warfen die Bolschewisten weitere Panzerrudel nach vorn, konnten aber den erstrebten Durchbruch nicht erzwingen, sondern blieben in der Tiefe des Hauptkampffeldes harten Schlägen von allen Seiten ausgesetzt. Im nördlichen Frontbogen haben die deutschen Truppen nach einem für beide Teile verlustreichen Kampf Gollnow geräumt und hart südlich eine neue Hauptkampflinie aufgebaut.

Die Garnison in Kolberg hat starkem sowjetischem Druck von Süden und Westen her erfolgreich standgehalten.

Auch gegen die deutsche Front vor Danzig setzten die Sowjets ihre Grossangriffe auf breiter Front fort. Sie wurden im Norden beiderseits Stolp und im Süden nordwestlich Preussisch-Stargard aufgefangen.

Ergänzend zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht wird bekannt, dass die Bolschewisten in der Schlacht ostwärts Görlitz, die zur Befreiung von Lauban führte, ausserordentlich blutige Verluste hatten. Ein ganzes Panzerkorps sowie einige Schützendivisionen wurden vernichtet oder schwer angeschlagen. Die Zahl der blutigen Verluste wird mit mindestens 8 000 Mann angegeben.

Entwaffnete Polen

Verfolgung der Angehörigen der Heimatarmee – Deportationen halten an

STOCKHOLM

Wie Reuter meldet, habe Eden auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Stourton zugegeben, dass die polnische Heimatarmee von der sowjetpolnischen Regierung in Lublin entwaffnet worden sei. Viele ihrer Angehörigen seien unter Anklage gestellt worden. Die Lubliner Regierung habe verkündet, strenge Massnahmen gegen die Heimatarmee und ihre Anhänger in London zu ergreifen. Sondergerichtshöfe seien eingesetzt worden, um «Hochverratsverfahren» am laufenden Band durchzuführen.

Ein Sprecher der polnischen Exilregierung in London erklärte nach einer United-Press-Meldung, es lägen Informationen aus neutraler Quelle vor, dass die Sowjets die Führer der polnischen konservativen Partei, Janusz Radziwill und Dr. Orcie-Chewski, den Stadtarzt von Warschau, verhaftet und deportiert haben. Radziwill gehört einer der ältesten und vornehmsten Familien Polens an und hat grossen Grundbesitz in Ostpolen. Der Sprecher bezeichnete ihn als einen engen persönlichen Freund der Führer der sozialistischen und der Bauernpartei.

Heute schon müssen die Engländer und Amerikaner feststellen dass Moskau die in Yalta übernommenen Verpflichtungen umgeht, schreibt die Schweizer Zeitung «Courrier de Geneve». Im Hinblick auf die kommenden Wahlen arbeiten die Sowjets in Polen an der Bolschewisierung des Landes. Verhaftungen und Deportationen unterdrückten alle Anwandlungen von Widerstand. Die Ausrottung des Christentums sei in vollem Gange. Die Wahllisten würden von Gemeinderäten ausgestellt, die den Sowjets vollkommen ergeben seien. Auf diese Weise werde es dem Kreml nicht schwer sein, eine 100 prozentige Mehrheit zugunsten seiner Pläne zu erreichen.

Verlorene Grossmachtstellung

Von Dr. Walter Schneefuss

GRAZ

Es gibt vielerlei Kräfte im politischen Kampf, aber nicht jedem ist es gegeben, sie zu sehen. Auch nicht jedem leitenden Staatsmann bei seiner eigenen Nation. Am allerschlechtesten aber rechnen jene «Realpolitiker», die sich für gute und unbeeinflussbare Rechenkünstler halten, weil sie nur die greifbaren und messbaren Werte in ihre Rechnung stellen und dann jedesmal fassungslos vor einer neuen, ihrer eigenen engen Erfahrung unbekannt gebliebenen Erscheinung stehen, wenn ein Volk, ein Staat, ein Staatsmann neue Kräfte entfesselt. So kann auch im politischen Spiel Macht und Einfluss ausgeübt werden von Staaten, denen die zahlenmässige Stärke verkümmert oder genommen ist, wenn sie nur die nötige innere Kraft haben, aus der sich solche Mittel und Waffen schmieden lassen, deren Auftauchen und Gebrauch dann der staunenden Mitwelt als ein Wunder erscheint. Aber ein solches Wunder darf nicht von einem Zufall erwartet werden und nicht von einer unbegründeten, wenn auch sehnsuchtsvollen Hoffnung, sondern nur von den Tiefen der eigenen Kraft.

Als Frankreich vor noch nicht ganz fünf Jahren unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbrach, da hätte die militärische Niederlage allein noch nicht seine Grossmachtstellung für immer zerstören müssen. Tatsächlich haben sich damals die besten Kräfte der Nation aufgerafft, um ihrem Volk einen neuen, seinem Wesen und seinen Möglichkeiten angepassten Platz in der europäischen Ordnung der Zukunft zu geben, als ihr Sprecher und Symbol der alte Marschall Petain. Tatsächlich zweifelte nach seiner Aussprache mit dem Führer des Deutschen Reiches niemand daran, dass Frankreich einen ehrenvollen Platz in Europa einnehmen werde, zumal sich wirklich immer breitere Kräfte der Nation zu dieser Zusammenarbeit zu entschliessen schienen. Freilich tauchten auch Parteigänger im Lager der Gegner Europas auf und bald erschienen de Gaulle als Vasall Englands, General Giraud als Trabant Amerikas im Kampf gegen Petain, gegen Frankreich, gegen Europa. Das französische Kolonialreich wurde «einstweilen» von diesen Bundesgenossen besetzt und aufgeteilt, wobei sich Amerika in Nord- und Westafrika festsetzte, England in Syrien, Somali, Madagaskar und beide zusammen auf den Inseln der Südsee. De Gaulle musste sich in die vollendeten Tatsachen fügen.

Der Kampf der beiden Generale, der für die unbeteiligten Zuschauer etwas von einem tragikomischen Hahnenkampf hatte, endete mit dem Siege de Gaulles, der innerpolitisch die Kommunisten, aussenpolitisch Moskau für sich gewann. Auch das Kriegsglück war ihm hold: Englische und amerikanische Truppen besetzten Frankreich und seine Legionäre durften sich am Kampf beteiligen: er selber zog als neuer Regierungschef in Paris ein und schickte nun sein schon lange kriegsmüde gewordenes Volk von neuem in den Kampf. Von seinen Bundesgenossen endlich, endlich als Regierungschef anerkannt, hoffte er nunmehr von neuem eine Grossmachtstellung für Frankreich fordern und erreichen zu können. Sowjetrussland hatte seine Anerkennung zuerst ausgesprochen und unter den bewaffneten Organisationen der sogenannten Widerstandsbewegung, unter Bidault, dem neuen Aussenminister, waren die Kommunisten sehr schnell tonangebend geworden.

So liegt es durchaus in der Entwicklung der Dinge, wenn de Gaulle innen- und aussenpolitisch einen scharfen Linkskurs einschlug, im Innern die Rachegelüste der unter Petain ausgeschalteten Juden, Demokraten und Geschäftemacher und dabei auch die Machtanprüche der Kommunisten erfüllte, die in ihren «Säuberungsaktionen» bestrebt sind, dem nationalen Frankreich das Rückgrat zu brechen. Aussenpolitisch glaubte de Gaulle, durch Wiederaufnahme der Forderungen eines zwar unklugen, aber damals noch mächtigen Frankreich nach Machtausdehnung bis zum Rhein die alte Grossmachtstellung sichern zu können und gerne fand sich Sowjetrussland bereit, dieser Forderung zuzustimmen, wenn es dafür die Zustimmung Frankreichs — das nebenbei gesagt auch einmal die Grenzen Polens garantiert hatte — zu seiner eigenen Machterweiterung im Osten erhielt. Das heisst, er suchte und fand einen Sekundanten im Lager der Alliierten, der seinem eigenen Schwergewicht im Rate der Mächte noch einen fühlbaren Zusatz verschaffte.

Diesem aussenpolitischen Auftreten in den Bahnen Poincares entsprach aber nicht die Voraussetzung an innerer Kraft. Frankreich ist heute weder ein mächtiger, noch auch nur ein geordneter oder irgendwie gesicherter Staat. Die Blutgerichte, die in seinem Innern toben, die latente Drohung kommunistischer Machtergreifung, die ehrgeizige, aber nichts weniger als starke und gediegene Person seines Regierungschefs, die wirtschaftliche Not, die ohne starke und sachliche Staatsgewalt nicht behoben werden kann — alles das macht Frankreich von seinen Bundesgenossen viel abhängiger, als es je in der Zeit der deutschen Besatzung von Deutschland gewesen war. Das zeigte sich auch sofort in dem Konzept de Gaulles, der seiner politischen Bindung an Russland eine wirtschaftliche an die Westmächte gegenüberstellte und mit England über die Sanierung der französischen Finanzen, mit Nordamerika über die Belieferung der französischen Wirtschaft mit den nötigen Waren, nicht zuletzt mit Lebensmitteln, zu verhandeln begann.

Beide Staaten liessen den «Bundesgenossen» kaltblütig fallen; mit beiden führten die Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis. Beide haben ihre Pläne, in denen Frankreich durchaus nicht mehr als Grossmacht und einigermassen gleichgerichteter Partner fungiert, sondern als Kolonie, wenn man diesen Namen auch natürlich vermeidet. Aber Kolonialraum ist auf der Erde knapp geworden; die Völker Asiens haben

Bemerkungen zur Lage

Firma Tito

D. — *Nach allen Berichten über die neue Regierung in Belgrad, die — wie wir bereits berichteten — unter dem Vorsitz Titos gebildet wurde, handelt es sich dabei trotz aller kommunistischen Agitation nicht um ein demokratisches Konzentrationskabinett, sondern um ein ausschliessliches Machtinstrument der Bolschewisten im Dienste Moskaus. Das geht schon daraus hervor, dass keine der alten serbischen Parteien an der Regierungsbildung teilgenommen hat. Die Schlüsselpositionen der Regierung sind in den Händen von Leuten Titos, der selbst Ministerpräsident und Kriegsminister geworden ist. Die Mitglieder der Exilregierung, die in die Belgrader Regierung aufgenommen wurden, haben mit Ausnahme von Schubaschitsch höchst unbedeutende Posten, wie das Siedlungswesen und dergleichen. Von den übrigen Parteien treten nur einige Mitglieder der sogenannten Pribitschevitsch-Partei auf, einer Gruppe, die im ehemaligen Jugoslawien schon einen chauvinistischen Standpunkt des integralen Jugoslawiens vertreten hat, später nach links abgerückt ist, aber jedenfalls niemals eine Massenpartei war. Diese Partei hat ihrerseits in Serbien keinen Anhang, sondern ihre Stützen waren unter den Serben Ostkroatiens und der Wojwodina.*

Ihr gehören z. B. an Gavrilowitsch, jetzt Landwirtschaftsminister, ein Salonbolschewist, und der Minister für öffentliche Arbeiten Pribitschevitsch, ein Verwandter des ehemaligen Parteiführers. Bei dieser Gruppe handelt es sich nicht um aufbauende politische Elemente, sondern um Freibeuter der Politik, die noch wenig Beiträge für eine positive Entwicklung zu irgendeiner Zeit geliefert haben.

Als Vertrauensmann des Königs scheint der stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister Grol zu fungieren, der einmal in der serbischen demokratischen Partei eine gewisse Rolle gespielt hat. Er wirkt jedoch mehr als Aussenseiter und kann an der Tatsache nichts ändern, dass es sich bei der neuen Belgrader Regierung um eine Firma Titos handelt, hinter deren Firmenschild der Befreiungsausschuss Titos die Politik weiter bestimmen wird. Denn niemand kann annehmen, dass der Chef der jugoslawischen kommunistischen Partei, Tito, der gleichzeitig Ministerpräsident ist, sich von einzelnen Ministern die Politik vorschreiben lassen wird. Er werde vielmehr nach aussen mit dieser Regierung spielen, im Innern aber die Regierung notfalls durch die Strasse unter Druck setzen. Eine solche Regierung kann die politischen und wirtschaftlichen Fragen des serbischen Raumes nicht lösen, sondern nur Unruhe und Schwierigkeiten schaffen.

Alles Leben ist Rhythmus

Von Prof. Dr. H. Wohlbold

Alles Lebendige wird von einem inneren Rhythmus durchpulst, es lebt im Spiel und Gegenspiel polarer Spannungen, die miteinander im Kampfe liegen und nach einem Ausgleich streben, den sie aber nicht eher finden, bis das Pendel stille steht. Dann aber ist auch das Leben zu Ende. So ist es überall in der Natur und auch im Menschen. Rhythmisch pulst das Blut durch unsere Adern, im Rhythmus atmen wir ein und aus. Abwechselnd öffnen wir die Sinne der Aussenwelt und schliessen uns dann wieder im Schlafe von ihr ab, wenn wir uns auf uns selbst zurückziehen. So öffnet sich auch die ganze Erde im Sommer den kosmischen Einflüssen des Lichtes und der Wärme, und in der kalten und finsteren Zeit des Jahres schliesst sie sich gegen alles ab und erstarrt in sich selbst. So verlaufen alle Lebensvorgänge nicht mit stets gleich bleibender Intensität. Sie erreichen zu gewissen Zeiten einen Höhepunkt, dann geht die Lebenstätigkeit auf ein Minimum zurück, und wenn dieses erreicht ist, so steigt die Kurve des Lebens langsam wieder an. Am deutlichsten kommt das beim Menschen im Wechsel von Wachen und Schlafen zum Ausdruck, es geht immer ein Bewusstseinszustand in den anderen über. Der äusseren Betrachtung nicht in dieser Weise zugänglich ist der Rhythmus der organischen Funktionen und des Stoffwechsels. Dieser erreicht beim Menschen sein Maximum ungefähr um 4-6 Uhr nachmittags, das Minimum fällt in die Zeit von 2-4 Uhr morgens. Es gibt kaum eine einzelne messbare Grösse im menschlichen Organismus, die nicht tagesperiodischen Schwankungen unterworfen wäre. Die beiden kritischen Zeiten konnen sich wohl etwas verschieben, stimmen aber im wesentlichen bei allen Menschen überein. Auch beim gesunden Menschen differiert die Körpertemperatur zwischen Tag und Nacht um etwa einen Grad, die Pulsfrequenz ist in der Nacht geringer, der Blutdruck niedriger als am Tage — auch dann, wenn der Mensch in der Nacht vielleicht gar nicht schläft. Auch die Zahl der roten wie der weissen Blutkörperchen ist solchen tagesperiodischen Schwankungen unterworfen, ebenso die Absonderung der Nieren und der Leber und sogar die Schmerzen sind zu gewissen Zeiten stärker und lassen dann wieder nach. Letzten Endes gehen alle diese biologischen Rhythmen auf die abwechselnd stärkere und schwächere Tätigkeit der innersekretorischen Drüsen zurück.

Der Wechsel von Licht und Finsternis wirkt nicht nur im Gegensatz von Tag und Nacht, es macht sich auch der Lichtmangel der dunklen Jahreszeit im Gesamtbefinden bemerkbar. Aber alle solche Rhythmen sind letzten Endes doch endonom, äussere Faktoren wirken immer nur regulierend auf das Lebensgeschehen ein. Rhythmus des Erdlebens und Lebensrhythmus der einzelnen Lebewesen auf der Erde stehen zueinander nicht im Verhältnis kausaler Abhängigkeit, sie klingen nur zusammen, und das kleine Einzelleben schwingt im Alleben mit.

Zugvögel finden bei uns im Winter keine Nahrung, deshalb müssen sie uns im Herbst verlassen. Aber zu der Zeit, wenn sie nach dem Süden fliegen, ist auch in unseren Breiten der Tisch noch immer reichlich für sie gedeckt. Wenn die Bäume ihre Blätter im Herbst abwerfen, besteht dafür noch keine äussere Ursache. Die Winterkälte kann also nicht die Blätter zum Fallen bringen. Gerade bei den Pflanzen sieht man ganz deutlich, wie sehr der Rhythmus des Lebens im Organismus selbst begründet ist.

Die Pflanze braucht aus inneren Gründen eine Ruheperiode, die nicht mit der durch den Winter und durch die Kälte erzwungenen Ruhe zusammenfallen muss. Das Schneeglöckchen ist schon im tiefen Winter «ausgeruht», es blüht im Schnee. Aber es ist noch auf keine Weise gelungen, es auch im Sommer zum Treiben zu bringen.

Wie der Jahresrhythmus zur Temperatur, kann der Tagesrhythmus der Organismen mit dem Wechsel von Tag und Nacht in Beziehung gebracht werden. Der Mensch kann allerdings schlafen und wachen, wie es ihm passt, er braucht sich nicht um Tag und Nacht zu kümmern. Auch die Pflanzen «schlafen» ja, wie man zu sagen pflegt. Aber das Oeffnen und Schliessen der Blüten ist nicht nur vom Licht abhängig, denn es erfolgt bei den einzelnen Pflanzen zu verschiedener Zeit. Einen wirklichen «Schlaf» gibt es allerdings nur bei Menschen und Tieren. Eigentlich nur bei höheren Tieren, die ein Zentralnervensystem besitzen und damit ein Bewusstsein. Immerhin kommen auch schon bei niederen Tieren tägliche Ruheperioden vor. So ruhen solitäre Bienen nachts in glockenförmigen Blumenkronen, Raubwespen hängen sich mit den Kiefern an Grashalme und lassen den Körper herabhängen. Bei Insekten hängen solche Ruheperioden allerdings oft deutlich mit dem Lichtmangel zusammen. Ameisen und Hummeln sind zum Beispiel in mondhellen Nächten eifrig an der Arbeit. Andererseits aber sind gerade viele Insekten nur in der Nacht tätig und ruhen am Tage. Es gibt viel mehr Nacht- und Dämmerungs- als Tagfalter. Immerhin ist hier überall der Zusammenhang mit dem Wechsel von Licht und Dunkelheit gegeben.

Lebensvorgänge unterliegen also unter allen Umständen einem mehr oder weniger deutlich ausgeprägten Rhythmus. Leben ist überhaupt Rhythmus. Aber nicht nur Pflanze, Tier und Mensch sind lebendig. Der ganze Kosmos lebt, wenn auch in anderer Weise als die irdischen Wesen. Der Mikrokosmos kann sich bis zu einem gewissen Grad vom Makrokosmos emanzipieren. Aber auch wenn er seine eigenen Wege zu gehen scheint, spiegelt er doch nur den grossen Weltenrhythmus, wenn auch oft genug nur unvollkommen und verzerrt wieder. Ganz aber kann er sich niemals aus den Kreisen lösen, denen er sein ganzes Dasein zu danken hat, die ihn geschaffen haben und die ihn erhalten.

Antwort aus dem Jenseits

Die Liebe des Leonardo da Vinci

«Oeffne das Fenster, Giovanni, ich höre das Rauschen der Loire und möchte das Wasser sehen, das mich so sehr an meinen geliebten Arno erinnert!» Der treue Schüler tat, wie ihm befohlen, und Leonardo da Vinci genoss den Frühling, der die Landschaft mit seinen zarten Pastellfarben erfüllte, voller tiefer Freude. Giovanni rückte den hohen Stuhl, in dem der 77-jährige Meister sass, dem Fenster so nahe wie möglich, und bald fielen die ersten Sonnenstrahlen auf die Hände des grossen Bildners, der durch die Freundschaft König Franz I. von Frankreich seinen Lebensabend im Schlösschen Gloux, fern von Kampf und Unrast, verbringen dürfte.

Es war der erste Mai des Jahres 1519. Die Birken des Parks waren den müden Augen Leonardos eine Wohltat. In dem grossen Raum herrschte lautlose Stille. Plötzlich wandte Leonardo sein mächtiges Haupt zu dem im Hintergrund sitzenden Schüler und rief: «Giovanni, das Bild!» Der Schüler verstand. Er baute vor dem Meister eine Staffelei auf, ging ins Nebenzimmer und holte das verlangte Bild.

Ueber Leonardos Züge zog Schwermut, die Lippen des Meisters bewegten sich, und Giovanni, der in respektvoller Entfernung sass, konnte dann die mit grosser Zartheit gesprochenen Worte «Mona Lisa Gioconda» vernehmen.

Leonardo sah durch das rätselhaft schöne Gesicht der angebeteten Frau in Vergangenheit und Ferne. Der Friede, der in dem Raum herrschte, war vollkommen. Eine gute Stunde war wohl seit der Aufstellung des Bildes vergangen, als Hundegebell vom Park her erscholl. Leonardos Stirn legte sich in Falten. Da wurde die grosse Flügeltür geöffnet, König Franz trat ein und ging auf Leonardo zu. Er streckte ihm gerade die Hand entgegen, als sein Blick auf die Mona Lisa Gioconda fiel. Mit einem Ausruf des Entzückens blieb er vor dem Werk stehen: «Mein Gott, welch ein Bild!» Er liess sich neben dem Meister nieder, und sein Blick wanderte unaufhörlich zwischen diesem und der geheimnisvollen Frau hin und her. Nachdem so einige Minuten verstrichen waren, legte er die Hand auf die Schulter des Leonardo und sagte: «Meister, ich muss das Bild haben! Nennt mir den Preis!» — Der grosse Künstler antwortete nur mit einem müden Lächeln: «Sire, nach meinem Tode gehört es Ihnen!»

«Und wenn ich es dennoch früher an mich nehmen würde, Leonardo?» — «Das wäre mein Ende, Sire!»

Der König sah den Meister forschend an, und er erkannte, dass hier ein Geheimnis waltete, das er zu achten habe. Leonardo beobachtete die schwere Wandlung im Herzen des Königs und beschloss, sie ihm leichter zu machen. Den Schüler entliess er in den Park.

«Sire», wandte sich nun der Künstler an Franz, «Sie haben durch ihre Entsagung das Recht erworben, das Geheimnis zu erfahren». — «Ich bitte, erzählt mir alles Leonardo!»

Nach einer kurzen Pause, während der die Augen des Meisters unverwandt auf dem Bilde geruht hatten, begann er: «Es war vor 27 Jahren, als Mona Lisa Gioconda, die Frau eines florentinischen Edelmannes, in meine Werkstatt kam, um sich malen zu lassen. Sphärische Musik erfüllte den Raum. Dichter lasen aus ihren Werken, um ihr die Zeit zu verkürzen. Denn Sie müssen wissen, Sire, dass ich an diesem Bild drei lange, viel zu kurze Jahre malte».

«Drei Jahre», unterbrach der König nachdenklich.

«Ja, so lange war's, Sire. Ich hatte damals gerade die Fünfzig überschritten und, bei meinen zahllosen Aufgaben, noch nie ein Weib geliebt. Durch diese Frau aber war mein Herz vom ersten Tage an bis in die geheimsten Gründe erschüttert worden. Das Rätsel wuchs mit meiner Leidenschaft. Die Bewegung in meinem Inneren wurde immer grösser. Aber so sehr ich auch in ihrem Antlitz forschte, nichts verriet mir, dass sie meine Liebe erwiderte.»

Leonardo rückte sich in seinem Stuhl zurecht. Erregung sprach aus seinem durchfurchten Gesicht. Dann blickte er wieder zu dem Bilde hinüber und fuhr scheinbar beruhigt fort: «Es war ein strahlender Frühsommertag wie heute, Sire. Auf dem Antlitz Mona Lisas spielte die Sonne wie in einem himmlischen Garten. Wir waren in der Werkstatt allein. Die sphärischen Klänge der ewigen Musik sprengten die Tore meines Herzens. Ich fühlte es, heute würde ich sprechen können. Da öffnete Mona Lisa ihre Lippen und sagte mir, dass sie bereits morgen mit ihrem Gatten nach Calabrien verreisen werde. Ich liess die Palette sinken und sah Mona Lisa unverwandt an. Kein Muskel ihres Antlitzes bewegte sich. Das rätselhafte Lächeln, das um ihren Mund lag, schien mir noch unergründlicher als sonst. Minutenlang standen wir uns schweigend gegenüber. Mir war, als ob sie in meinen Züg

aufgehört, einfache Objekte der Kolonialmächte zu sein, daher sucht man sich europäische Länder als neue Opfer der kolonialen und imperialistischen Eroberungssucht aus, natürlich mit ihrem afrikanischen Anhang. So will Amerika aus Frankreich und Nordafrika einen neuen Absatzmarkt und Rohstofflieferanten machen, wenn schon die Engländer sich in den anderen Kolonien festsetzen. Englands Pläne aber gehen noch weiter. Zwischen Amerika und der Sowjetunion glaubt es sich nur dann halten zu können, wenn es die westeuropäischen Länder in irgend einer Form seinem Weltreich angliedert — ganz wie Churchill das den Franzosen schon 1940 vorgeschlagen hatte. Damals hatte Petain entrüstet abgelehnt.

Dem zukünftigen Vasallen zeigt man auch sogleich die Missgunst für seinen noch vorhandenen Eigenwillen und nimmt ihn nicht mit zur grossen Beratung in Yalta; man besucht ihn auch nicht auf der Rückreise, sondern lädt ihn zum Befehlsempfang. Frankreich ist eben keine gleichwertige Grossmacht mehr, da helfen alle Wutausbrüche de Gaulles nichts. Es gehört in die Reihe der Abhängigen, die auf ihre Befehle und Stichworte zu warten haben, etwa wie die südamerikanischen und orientalischen Staaten, die uns jetzt auf Kommando ihre Kriegserklärungen geschickt haben. Man zeigt das um so deutlicher, als de Gaulle wider den Stachel löckte, nicht nur in seiner etwas komischen gekränkten Eitelkeit, sondern vor allem in den geraubten Kolonien oder Mandatsländern, wie etwa in Syrien, wo es mit Moskaus Hilfe sich wieder einzuschalten sucht. Da wird es schleunigst zur Ordnung gerufen und dorthin gestellt, wohin es nach Roosevelts und Churchills Meinung gehört: auf den Platz des Vasallen, der auf Anruf sein Blut zu verspritzen hat, sonst aber das Wirtschaftsobjekt bleibt und ausserhalb seiner Grenzen nichts zu reden hat.

Unbedenklich wendet man das gleiche Mittel an, um den Verbündeten zum Gehorsam zu zwingen, wie man das etwa in Italien gegenüber dem früheren Gegner tut: Fremde Militärverwaltung in den wichtigsten Teilen des Landes und im übrigen: Hunger, Not und Elend. «Im eigenen Saft schmoren» hat das Churchill genannt und die Lebensbedingungen etwa in den italienischen Städten haben bereits eine überraschende Aehnlichkeit mit jenen Indiens erhalten: auch Frankreich scheint bereits auf dem Wege dorthin. Noch hofft de Gaulle, er könne durch ein geschicktes Schaukelspiel sein Land zwischen den Begehrlichkeiten Englands und Amerikas in der Schwebe halten, besonders wenn er Sowjetrussland als dritten ins Spiel zieht, aber solche Versuche haben noch immer böse geendet, gewöhnlich mit einer Zerreisung des unvorsichtigen Landes, dem zu wirklich eigener Politik die Kräfte fehlen. De Gaulle hat nur noch die Wahl — und wahrscheinlich würden auch diese die andern für ihn besorgen —, ob er Frankreich dem Sternenbanner, dem Union Jack oder Hammer und Sichel beugen will.

Wo ist die Würde hin, mit der ein Marschall Petain auch das besiegte Frankreich vertrat und ihm seinen Platz zu sichern bestrebt war! Die moralische Kraft, die ihm diese Würde gab, war entscheidend für ihn und für sein Volk. Für dieses Frankreich wäre ein seiner Vergangenheit würdiger Platz gesichert gewesen und Europa heisst die einzige Gemeinschaft, in der es ein wirkliches Heimatrecht finden konnte und noch immer finden kann. Denn noch ist der Krieg nicht zu Ende und ein tragisches, aber nicht ungerechtes Schicksal macht Frankreichs zukünftige Freiheit vom Siege seines deutschen Gegners abhängig.

Der Pen-Club schweigt

Rumänische Anklage gegen die englische Schriftstellerorganisation

Eigener FS-Bericht

WIEN

Warum schweigt der englische Pen-Club der Dichter, Romanisten und Novellisten zu der Verfolgung zahlreicher Dichter und Journalisten in Bulgarien und Rumänien. Diese Frage beantwortete der neue Erziehungsminister der rumänischen Nationalregierung, Professor Giorgiu, der selbst einmal Mitglied des Pen-Clubs gewesen ist, in einer Presseerklärung. «Der Pen-Club», so sagte Giorgiu, «ist nach dem ersten Weltkrieg in England als kameradschaftliche Vereinigung zum persönlichen Schutz der Dichter und Schriftsteller in Revolutions- und Kriegszeiten gegründet worden. In Paragraph 1 seiner Satzungen fordert er die Garantie der Freiheit der Person und der politischen Ueberzeugung der Dichter und Schriftsteller. Heute aber», fuhr Giorgiu fort, «warten in Bulgarien und Rumänien zahlreiche antikommunistische und nationalgesinnte Angehörige dieser Berufe auf die tragische Entscheidung der Schauprozesse, die mit ihnen veranstaltet werden. Nirgends auf der Welt hat bisher ein Pen-Club Protest erhoben gegen ein solches Vorgehen, und selbst in Frankreich schweigt der PenClub zu den Verfolgungen der national gesinnten Mitglieder. Die Passivität des englischen Clubs, schloss der Minister, beweist die vollständige Ohnmacht der englischen Schriftsteller gegenüber der Politik ihrer Regierung. Der Pen-Club hat sich damit moralisch sein Todesurteil gesprochen.»

Eine Bankrotterklärung Edens

STOCKHOLM

Eden musste sich im Unterhaus erneut zu einem Geständnis der britischen Ohnmacht gegenüber dem Moskauer Imperialismus bequemen. Der Konservative Sir Herbert Williams fragte den Aussenminister, ob die baltischen Staaten Litauen, Estland und Lettland in den Artikel 5 des englisch-sowjetischen Vertrages mit eingeschlossen seien, auf Grund dessen die beiden Mächte keinerlei territoriale Erweiterungen ihres Gebietes anstreben und sich nicht in innere Verhältnisse anderer Staaten einmischen wollen. Edens kurze Antwort lautete: Nein, dies bezieht sich auf die Zeit nach dem Friedensabschluss. Der Fragesteller liess aber nicht locker und stellte die weitere Frage: Als der Vertrag unterzeichnet wurde, waren da diese Staaten nicht unabhängig? Eden: Nein, die Sowjetregierung betrachtete sie nicht als unabhängig. Dies ist zu verschiedenen Malen klar zum Ausdruck gebracht worden.

Eden hat mit dieser Erklärung nichts neues verraten, sondern nur bestätigt, dass die Briten nichts getan haben, um die baltischen Staaten vor der totalen Aufsaugung durch die Sowjets zu bewahren. Umso mehr interessiert das Grundsätzliche an dieser Antwort. Es geht ja hier nicht nur um die baltischen Staaten. Edens Erklärung bedeutet nichts anderes, als dass jeder Staat, den die Sowjetunion bis zum Ende des Krieges erobert und nicht als selbständig anerkennt, auch keinen Anspruch darauf hat, den Schutz der genannten Bestimmung zu geniessen. Die bedingungslose britische Auslieferungspolitik erfährt dadurch eine neue Unterstreichung.

Stadt Lauban befreit

Durchbruchsversuche auf Stettin gescheitert – Starke Panzerverbände in Westpreussen aufgefangen – Feind bei Wesel geworfen – Südlich Trier Feindkampfgruppe abgeschnitten

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 8. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der mittleren Slowakei stehen Grenadiere und Jäger seit zehn Tagen in erbitterten Wald- und Gebirgskämpfen gegen den von Süden und Osten auf das Gran-Tal bei Altsohl angreifenden Feind. In verlustreichen Gefechten beiderseits Schemnitz erzielten die Sowjets geringen Bodengewinn.

Beiderseits Lauban haben Truppen des Heeres, der Waffen-SS und Volkssturmeinheiten, hervorragend durch die Luftwaffe unterstützt, starke Teile der sowjetischen 3. Garde-Panzerarmee verlustreich geschlagen. Die Stadt ist befreit. 162 feindliche Panzer, 159 Geschütze, 74 Granatwerfer und 106 Kraftfahrzeuge wurden vernichtet oder erbeutet.

Bei Küstrin zerschlugen unsere Truppen auch gestern zahlreiche von Schlachtfliegern und starker Artillerie unterstützte Angriffe der Bolschewisten.

Im Brennpunkt der Abwehrschlacht um Pommern wurden die Durchbruchsangriffe starker sowjetischer Kräfte auf Stettin innerhalb unseres Sperrgürtels zwischen Greifenhagen und Gollnow aufgefangen. Südlich Cammin und vor Kolberg stehen eigene Kampfgruppen in erfolgreicher Abwehr gegenüber starkem Feind. Marineeinheiten vernichteten hier, grossenteils mit Nahkampfmitteln, in zwei Tagen 40 Sowjetpanzer.

In Westpreussen wurden die mit Schwerpunkt auf Stolp und beiderseits Preussisch-Stargard vorgedrungenen starken bolschewistischen Panzerverbände nach erbitterten Kämpfen in einer Sehnenstellung aufgefangen.

Die Besatzung der Festung Graudenz unter ihrem Kommandanten Generalmajor Fricke ist nach fast dreiwöchiger Sperrung des wichtigen Weichselüberganges in heldenhaftem Kampf dem übermächtigen feindlichen Ansturm erlegen.

Im Kampfraum von Ostpreussen wurden westlich Zinten zusammenhanglose Vorstösse der Sowjets abgewehrt.

Die Abwehrschlacht in Kurland blieb auf den Raum östlich Frauenburg beschränkt, wo unsere kampferprobten Truppen auch gestern den mit verstärkten Kräften und hohem Materialaufwand erstrebten Durchbruch des Feindes vereitelten.

Am Niederrhein hielten unsere Truppen den Brückenkopf Wesel gegen erneute feindliche Angriffe, warfen vorübergehend vorgedrungenen Gegner unter schweren Verlusten für ihn zurück und vernichteten zahlreiche Panzer.

Im Abschnitt Düsseldorf-Köln wurde unsere Front in schweren Kämpfen auf das Ostufer des Rheins zurückgedrückt. Auf dem Westufer wird noch in den Trümmern von Köln gekämpft. Gegen den Brückenkopf Bonn führt der Feind heftige Angriffe.

An der Ahr entwickelten sich lebhafte Gefechte mit feindlichen Panzerkräften, deren Spitzen bis Remagen vorstiessen. Auch durch die Eifel konnten amerikanische Panzerspitzen in das Rhein-Mosel-Dreieck vordringen. Durch unsere Angriffe gegen seine tiefen Flanken erlitt der Feind schwere Verluste.

An der unteren Kyll örtlich angreifender Gegner blieb in unserem Hauptkampffeld liegen. Am Osburger Hochwald südlich Trier scheiterten die Versuche der Amerikaner, eine durch unsere Truppen abgeschnittene Kampfgruppe zu entsetzen. In den unteren Vogesen brachen zahlreiche feindliche Vorstösse in unserem Feuer zusammen.

Die Kampfpause in Mittelitalien dauert an. Aufklärungsvorstösse der Amerikaner in den Bergen östlich Montese blieben ohne Erfolg.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorbomber auf westdeutsches Reichsgebiet wurden Wohnviertel mehrerer Städte zum Teil schwer getroffen. Die Briten führten in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen Dessau und warfen Bomben auf weitere Städte in West-, Nordwest- und Mitteldeutschland. Besonders in Grosshamburg und Leipzig entstanden Schäden. Luftverteidigungskräfte brachten 59 anglo-amerikanische Flugzeuge, fast ausschliesslich viermotorige Bomber, zum Absturz.

Vorstoss in Ungarn

BERLIN

Zwischen Plattensee und Velencze-See haben die deutschen Truppen ihre örtlichen Angriffe fortgesetzt und nach Süden und Südosten tiefe Einbrüche erzielt. Die Stellungen wurden vorverlegt und die hinter der neuen Hauptkampflinie liegenden Geländestreifen von sowjetischen Widerstandsgruppen gesäubert. Trotz zäher sowjetischer Gegenwehr wurden mehrere Ortschaften sowie die bereits mehrmals umkämpfte Stadt Kaloz zurückerobert.

Zwischen dem Plattensee und der Drau wurden bei Nagybajom stärkere sowjetische Vorstösse abgewiesen.

Italienische Abwehrerfolge

MAILAND

Die italienische Luftwaffe und Flak hatten in der letzten Zeit in der Verteidigung des norditalienischen Luftraums wieder schöne Erfolge zu verzeichnen. Einem Kommunique des Unterstaatssekretärs der Luftwaffe aus dem italienischen Hauptquartier zufolge, haben Piloten der zweiten Jagdgruppe in erbitterten Kämpfen über Venezien aus einem weit überlegenen, von Jägern geschützten feindlichen Bomberverband sechs Bomber und einen Jäger abgeschossen. Ausserdem wurden in den letzten Tagen durch Jäger und Flak der italienischen Luftwaffe weitere 13 Feindmaschinen abgeschossen. Bei all diesen Aktionen gingen drei italienische Flugzeuge verloren.

Der Blutzoll der Kanadier

STOCKHOLM

Wie gross die Verluste der kanadischen Truppen in Westeuropa sind, geht aus einer Erklärung des britischen Kriegsministers Sir James Grigg hervor, der im Unterhaus zugab, dass zwei Drittel der kanadischen Ersten Armee gegenwärtig aus Einheiten des britischen Mutterlandes bestehen, die zur Auffüllung der kanadischen Verbände eingesetzt worden sind. Diese Grigg-Erklärung beweist, dass es unmöglich geworden ist, die kanadischen Ausfälle durch aus Kanada kommende Soldaten zu ersetzen.

Kundgebung in Sarajewo

Eigener FS-Bericht

AGRAM

Der Sonderbeauftragte des Poglavnik, Ustascha-Oberst Luburitsch, hatte im Zusammenhang mit den jüngsten militärischen Ereignissen in der Herzegowina die kommandierenden Generäle der kroatischen und der deutschen Wehrmacht, die Minister und die Führer der Ustaschabewegung und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten in Sarajewo zu einer Zusammenkunft geladen, die ein erneutes Gelöbnis treuer Waffenbrüderschaft zwischen Kroatien und dem Deutschen Reich darstellte. Oberst Luburitsch betonte, dass in diesen harten Wochen, da sich die deutsche Wehrmacht vor Berlin mit dem bolschewistischen Weltfeind schlage, kein einziger kroatischer Soldat für die Verteidigung Berlins eingesetzt sei, dass vielmehr die Deutschen in Kroatien kämpften. Abschliessend sagte der Oberst, das kroatische Volk hoffte mit Zuversicht auf die Befreiung der Herzegowina.

Bulgaren unter Sowjetbefehl

WIEN

Dem Oberbefehlshaber des bulgarischen Heeres, General Marinoff, wurde der sowjetische General Kosowski als Stellvertreter zugeteilt. Wenn auch das bulgarische Heer bereits seit der Kapitulation praktisch dem Moskauer Oberkommando unterstellt war, so ist mit der Ernennung eines Sowjetgenerals zum Stellvertreter des bulgarischen Oberbefehlshabers jetzt auch nach aussen hin die wirkliche Befehlsgewalt in der bulgarischen Armee klargestellt. Moskau hat damit einen weiteren, bedeutungsvollen Schritt auf dem Wege zur Sowjetisierung Bulgarien getan.

Mannerheims Rücktritt

STOCKHOLM

Unter Bezugnahme auf die Mannerheim-Krise berichtet die schwedische Zeitung «Aftontidningen», dass die sowjetische Presse, die bisher auf die finnische Krise nicht einging, jetzt kurz festgestellt habe, dass «Marschall Mannerheim aus Gesundheitsgründen zurückgetreten sei». Hier wird die Sache beim Namen genannt. Moskau betrachtet den Fall Mannerheim als erledigt und kümmert sich nicht um die protokollarischen Verhüllungen, die man in Helsinki um die Mannerheim-Krise macht. Stockholmer Korrespondenten schreiben, dass das Schicksal Finnlands und der ständig zunehmende Druck Moskaus auf das kleine Nachbarland in schwedischen politischen Kreisen mit ernster Sorge beurteilt werde.

Aus aller Welt gedrahtet

Neue Zeitung in Alessandria

In der piemontesischen Provinzhauptstadt Alessandria hat eine Zeitung der Werktätigen unter dem Titel «L'idea sociale» ihr Erscheinen aufgenommen.

Italienisch-ungarische Gesellschaft

Im Ehrenmal des faschistischen Volksbildungsministeriums fand anlässlich der Aufnahme der Tätigkeit der italienisch-ungarischen Gesellschaft in Mailand eine Feier statt, der Vertreter Italiens, Ungarns, Deutschlands und Japan beiwohnten.

Gedenkfeier in Madrid

Unter dem Vorsitz des Marineministers Admiral Moreno und im Beisein von Vertretern der deutschen Wehrmacht fand in Madrid eine Heldengedenkfeier zu Ehren der Besatzung des Kreuzers «Baleares» statt, der im Bürgerkrieg von einem rotspanischen U-Boot versenkt worden ist.

Rot-Kreuz-Häuser bombardiert

Bei den letzten anglo-amerikanischen Terrorangriffen auf Den Haag wurden u. a. zwei Gebäude des niederländischen Roten Kreuzes völlig zerstört, wobei auch die Kartei und das gesamte Unterlagen-Material für die Tätigkeit des Roten Kreuzes in den Niederlanden vernichtet wurden.

Zusammenstösse in Saloniki

Die Athener Presse meldet neue Zusammenstösse zwischen EAM-Gruppen und Nationalgardisten in Saloniki.

Verdunkelung wieder eingeführt

Die Lockerung der Verdunkelungsvorschriften ist für ganz England mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Diese Massnahme ist als Folge der letzten deutschen Luftangriffe auf beleuchtete englische Städte anzusehen.

Pestepidemie in Irak

In der irakischen Provinz Amara ist eine Pestepidemie ausgebrochen. Der Verkehr zwischen der Hauptstadt und dem Süden wurde eingestellt. Die Krankheit wurde von den indischen Truppen eingeschleppt.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Wohltätigkeitskonzert verschoben. Das Konzert, das im Verdi-Theater zu Gunsten der Bombengeschädigten stattfinden sollte, wird auf den nächsten Montag um 18 Uhr verschoben. Das Programm bleibt unverändert. Der Kartenverkauf wird an der Kasse des Theaters fortgesetzt.

FRIAUL

Beschäftigungsverhältnis der Arbeitsdienstpflichtigen

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vereinigungen des Handelsgewerbes haben Bestimmungen über die Bezüge des beim Arbeitsdienst beschäftigten Personals erlassen. Danach wurde in Uebereinstimmung mit der Verordnung des Obersten Kommissars vom 27. Dezember 1944 mit Rückwirkung vom 1. Januar d. J. u. a. beschlossen, dass die Firmen verpflichtet sind, den Einberufenen ihren Arbeitsplatz zu sichern. Die gesetzlichen Sozialbeiträge müssen von den Arbeitgebern entrichtet werden. Das Recht auf tarifliche Gehaltserhöhungen bleibt den Arbeitnehmern auch während der Zeit ihres Arbeitseinsatzes erhalten. Die Firmen sind verpflichtet, die Differenz zwischen dem Lohn, den der Arbeitsdienstpflichtige im Einsatz erhält, und ihren regelrechten Bezügen auszuzahlen. Für die Tagelöhner sind besondere Bestimmungen getroffen. Auch die Familienzuschüsse müssen weitergezahlt werden. Die Firmen ihrerseits können diese Differenzbeträge sowie die Beiträge für die sozialen Institute von der Präfektur zurückerstattet erhalten.

LAIBACH

Neue Lohnregelung

Im Verordnungsblatt für die Provinz Laibach ist eine Lohnregelung für die Herren- und Damen-Oberbekleidungs- und Berufsbekleidungsindustrie sowie das Herren- und Damen-Schneiderhandwerk erschienen, die alle Lohn- und Arbeitszeitfragen umfasst. Eine Erhöhung der Verkaufspreise darf im Zusammenhang mit dieser Lohnregelung nicht erfolgen.

Vereinfachtes Strafverfahren

Eine Verordnung des Obersten Kommissars

Zur Vereinfachung des Strafverfahrens bei geringfügigen Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften zum Schutz der Versorgung der Bevölkerung mit Ernährungsgütern kann der Staatsanwalt die Sache der Sezione Provinciale per Alimentazione (Sepral), in der Provinz Laibach dem Provinzialernährungsamt, zur Bestrafung im Verwaltungswege abtreten.

Die Sepral, in der Provinz Laibach das Provinzialernährungsamt, kann Geldstrafen bis 20.000 Lire verhängen.

Artikel 2. Sachen, auf die sich die Zuwiderhandlungen beziehen, können ohne Rücksicht auf Rechte Dritter eingezogen werden. Sie sind der ordentlichen Bewirtschaftung zuzuführen.

Artikel 3. Vor der Festsetzung einer Geldstrafe oder einer Massnahme gemäss Artikel 2 ist der Betroffene zu hören und ihm Gelegenheit zu geben, die vorliegenden Verdachtsgründe zu beseitigen.

Artikel 4. Dem Betroffenen steht das Recht zu, gegen den Verwaltungsstrafbescheid innerhalb einer Woche nach Zustellung bei der Sepral (dem Provinzialernährungsamt), von welcher der Bescheid erlassen wurde, Berufung zu erheben.

Die gerichtliche Entscheidung erfolgt durch den Sondergerichtshof für die öffentliche Sicherheit. Der Antrag auf Gerichtsentscheidung hat keine aufschiebende Wirkung. Der Leiter der Sepral (des Provinzialernährungsamtes) kann jedoch anordnen, dass die Vollstreckung auszusetzen ist.

In dem Gerichtsverfahren kann der angefochtene Strafbescheid auch zu ungunsten des Betroffenen abgeändert werden.

Artikel 5. Die Zwangsvollstreckung aus dem Verwaltungsbescheid erfolgt nach den bestehenden Vorschriften für die Vollstreckung gerichtlicher Strafurteile.

Artikel 6. Die Kosten und Gebühren des Verwaltungsstrafverfahrens sind dem Betroffenen aufzuerlegen.

Als Gebühr werden für den Strafbescheid 10% der Geldstrafe, mindestens aber 30 Lire, erhoben.

Licht und Schatten in Madrid

Die Kriegswunden sind vernarbt - Politische Strömungen

Wenn man in San Sebastian, der Hafenstadt im Golf von Biskaya, spanischen Boden betritt, ist man überrascht, des Abends eine hell erleuchtete Stadt zu finden, wo lange Reihen von Autos den Reisenden erwarten und die Läden in ihren Schaufenstern Waren anbieten, die anderwärts seit langem nur noch auf Marken zu haben sind, während sie hier in unbeschränktem Masse frei abgegeben werden. Die Preise sind allerdings sehr hoch. Aber es wäre falsch, daraus zu schliessen, dass sich nur reiche Leute mit allen Lebensbedürfnissen gut versorgen könnten, denn man verdient in Spanien wieder gut. Die Lebenshaltung des kastilianischen Bauern ist zwar ausserordentlich bescheiden, aber der Durchschnittstädter kann es sich leisten, allabendlich Vergnügungsstätten aufzusuchen und füllt Theater, Konzertlokale, Kinos und Kaffeehäuser auch in den Arbeitervierteln. Die Regierung des Generals Franco hat sich aller derer, die Not leiden, energisch angenommen und das Hilfswerk «auxilio social» in grosszügiger Weise ausgebaut. Die Mittel hierzu werden durch Aufschläge aufgebracht, die alle Einkäufe belasten und zum Nutzen der Armen verwandt werden. Zweimal im Monat muss ausserdem jeder, der ein öffentliches Lokal besucht, für diesen Hilfsfonds eine Peseta (81 Pfg.) zahlen. Das Bettelunwesen ist daher in Spanien fast ganz verschwunden. Es ist das um so mehr anzuerkennen, als Spanien ja eine jahrelang andauernde Zeit des Mangels hinter sich hat.

Madrid hat heut wieder ein anderes Gesicht, als unter der furchtbaren Bolschewistenherrschaft. Als im Jahre 1939 die nationalen Truppen einzogen, war es mehr noch als durch die Spuren des Bürgerkrieges durch den Schmutz entstellt, den 32 Monate Marxistenherrschaft zurückgelassen hatten. In manchen Stadtteilen lag der Unrat bis zur Höhe der ersten Stockwerke der Häuser, deren Fassaden gänzlich vernachlässigt waren. Der Universitätsbezirk und einige Vororte, wie Teruel, die völlig zerstört waren, sind zwar nicht wiederhergestellt worden und zeugen noch von der Heftigkeit der Kämpfe, aber ihre Ruinen bieten einen sauberen Anblick.

Durch die Strassen zieht jetzt wieder vom Spuk der Dynamiteres befreites Volk, umgeben vom Lärm der Autos und Strassenbahnen, während die Zeitungsverkäufer und Leschändler laut schreiend von Cafe zu Cafe eilen. Ueberall Lichtreklamen. Polizeistunde ist um ein Uhr. Die Zahl der Restaurants hat erheblich zugenommen. Sie müssen zwar gewisse Beschränkungen in der Gestaltung der Speisekarte innehalten, man hat auch fleischlose Tage, erhält aber die Gerichte ohne Kartenabgabe. Es gibt auch Gasttätten, in denen man die behördlichen Einschränkungsmassnahmen nicht genau nimmt und Vorkriegsmenus serviert, denn die vielen Leute, die hier sehr gut und leicht verdienen, geben ihr Geld in Luxusrestaurants mit vollen Händen aus. Dazu gehören insbesondere die Händler des Estraperle, des Schwarzen Marktes, deren unsoziales Treiben die Regierung noch nicht lahmlegen konnte.

Madrid war immer auf Barcelona eifersüchtig. Die politischen Anschauungen der Kastilianer sind andere, als die der Katalanen. Der Kastilianer ist sorglos und leichtlebig, der Katalane sehr arbeitsam. Madrid, die politische Hauptstadt, ist durch seine geografische Lage jeder wirtschaftlichen Ausdehnung beraubt. Barcelona dagegen ist durch seine Industrie reich geworden. Daher die Eifersucht. Zur Zeit beklagt man sich in Barcelona über den Mangel an Rohstoffen, die Industrie zum Teil lahmlegt, und das völlige Darniederliegen des Schiffsverkehrs. Der Hafen liegt inmitten der zwölfhundert Häuser, die im Bürgerkriege durch Fliegerbomben zerstört wurden, tot da. Kein Schiff ladet oder entlädt, keines liegt unter Dampf. Die bedrückende Stille im Hafen wird nur durch den Lärm unterbrochen, den die Wiederherstellungsarbeiten an Schiffen verursachen, die durch Fliegerbomben beschädigt oder versenkt und wieder gehoben worden sind.

Ein Besuch der Ruinen des Alkazars in Toledo ist in Spanien zu einer frommen Pilgerfahrt geworden. Man kann die Erschütterung garnicht beschreiben, die die Besucher dieser Trümmerstätte ergreift. Hier sehen wir die Keller, wo Greise, Kinder und Frauen, die sich nicht waschen konnten, in stinkender Luft zusammengepfercht leben mussten, wo Frauen entbunden wurden und Verwundete auf elenden Pritschen stöhnten, während im gleichen Raume Aerzte mit Küchenmessern Amputationen vornahmen. Hier liegt auch das Schwimmbassin der Kadetten, deren letztes Badewasser den Belagerten zum Trank diente, da sie sonst wegen Wassermangel die Feste hätten übergeben müssen. Einige Säle sind als Museum eingerichtet worden.

In das politische Leben Spaniens ist noch kein Friede eingekehrt. Den Kommunisten ist der Kamm geschwollen, und auch konservative und klerikale Kräfte widersetzen sich den falangistischen Bestrebungen. Die individualistischen Neigungen der Spanier und ihr wilder Freiheitsdrang erschweren eine schnelle Befriedung des Landes. Sie sagen selbst von sich: Wir sind ein schwer zu regierendes Volk. Aber sie wissen, dass das Schicksal Spaniens jetzt weniger von den Verhältnissen innerhalb des Landes abhängt, als vielmehr von dem, was ausserhalb seiner Grenzen vorgeht. Die Kriegsereignisse werden deshalb von jedermann mit grossem Interesse verfolgt.

A. Friedrick

Wirtschaft

Stahlmangel der USA verschärft sich

Die Anforderungen an die Stahlindustrie der USA bezüglich der Lieferungen im nächsten Quartal werden wahrscheinlich eine der schwierigsten Aufgaben bilden die an diese Industrie seit Kriegsbeginn gestellt worden sind, heisst es nach einer New Yorker Meldung im letzten Wochenbericht des Fachblattes «Iron Age». Dabei sei der Armee für das zweite Quartal nicht einmal mehr die volle Höhe der angeforderten Mengen zugeteilt worden, obgleich Armee und Flotte noch weit besser als irgendeine der anderen kriegswichtigen Stellen abgeschnitten hätten. Dies habe schon dazu geführt dass die zuständigen Stellen der Eisenbahngesellschaften, obschon sie die Bedeutung der militärischen Anforderungen nicht verringern, darauf hinweisen, dass das Transportsystem der USA es nicht lange ertragen werde, wenn sein Bedarf ständig beschnitten werde. Verschiedentlich vertrete man auch die Ansicht, dass die Rückschläge, die sich kürzlich bei den schwierigen Witterungsverhältnissen gezeigt hätten, durch die abgenutzte Einrichtung verschärft worden seien. Die Abnutzung liege auf der Hand, da Ersatzmassnahmen und Reparaturen infolge der Versorgungslage unmöglich seien.

Auch Englische Stahlproduktion ungenügend

Nach einer Meldung aus London soll sich die englische Stahlproduktion im letzten Jahr um rund eine Million Tonnen verringert haben. Abgesehen von der Beeinträchtigung der Rüstungsproduktion müsste dies namentlich Rückwirkungen für die Exportpläne haben, zumal es während des Krieges trotz des vielfach gesteigerten Bedarfs nicht gelang, die Stahlerzeugung nennenswert über die Produktion der letzten Vorkriegsjahre zu erhöhen. Da der bisherige Rückgang hauptsächlich auf Mangel an Arbeitskräften zurückgeführt wird, erwartet man in Fachkreisen, dass er angesichts der wachsenden Reparaturbedürftigkeit vieler Stahlwerke noch weiter geht. Naturgemäss ist der Export infolge des ausserordentlichen Rüstungsbedarfs in den letzten Jahren bereits so stark gedrosselt worden, dass er nur noch wenige Prozent der Vorkriegsausfuhr ausmachte. Dies hatte zur Folge, dass selbst viele Empireländer nur noch in völlig unzureichendem Masse Stahl aus England erhielten. Da Kanada, Australien, Neuseeland, Indien und die südafrikanische Union angesichts ihrer eigenen Rüstungs- und Industrialisierungsmassnahmen demgegenüber eher noch höheren Bedarf als vor dem Kriege aufwiesen, wurden sie immer mehr zu Abnehmern der Stahlindustrie der USA. Aehnlich war die Entwicklung in Südamerika und in den Ländern des Mittleren Ostens.

Teure Pachtleihhilfe für de Gaulle

Die Regierung der USA kündigt nach einer Meldung aus Washington nunmehr die Erweiterung der Pacht- und Leihkredite für de Gaulle an. Hiernach sei für zivile Lieferungen ein Gesamtkredit von 2575 Millionen Dollar vorgesehen. Ein entsprechender Vertrag sei nunmehr unterzeichnet. Dazu werde betont, dass die Lieferungen auch noch «nach Ende des Krieges» erfolgen könnten, «falls Roosevelt nicht eine Annullierung der Kontrakte als unvereinbar mit den nationalen Interessen der USA verfügt». De Gaulle habe sich damit einverstanden erklärt, für das auf Grund dieser vertraglichen Abmachungen erhaltene Material im Laufe von dreissig Jahren Zahlungen zu leisten und gleichzeitig die Kredite mit 23/8% jährlich zu verzinsen.

Rundfunk im Küstenland

Freitag, 9. März

Sender Triest. (M. 263.2 Ke/s 1140) 11: Bunte Musik. 12: Leichte sinfonische Musik. 13.15: Wer schaffen will, muss fröhlich sein. 14.15: Allerlei von 2 bis 3. 16: Die deutsche Soldatenstunde. 17.20: Nachmittagskonzert. 19.30: Kammermusik: Silvia Zangrando. 20.30: Von Melodie zu Melodie. 21: Hörerwünsche.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 12.45: Unterhaltungskonzert. 15: Musik a. d. Reichsprogramm. 17.15: Zwischenmusik. 17.30: Kammerchor. 18: Bauerntrio. 18.30: Aus der Welt der Dichtung, Lojze Zupanc liest aus seinem Roman «Die Mühlen stehen». 18.45: Ländliches Sextett und Branka Strgar (Sopran). 20.15: Reichsprogramm. 21: Wien grüsst Laibach.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Horst Walther, sämtliche in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. 19 Uhr: «Die Geliebte». * — Am Sonntag, den 11.3. um 19 Uhr Prof. Schäffer — ein Meisterabend fröhlicher Zauberkunst.
FENICE. 15.30: «Laufende Millionen» und Varieté.
NAZIONALE. 14.45: «Ich vertrau' Dir meine Frau an», Heinz Rühmann. *
EXCELSIOR. 14.30: «Liebespremiere» mit H. Söhnker, F. Odemar. *
FILODRAMMATICO. 15: «Kleine Frauleins» und Varieté.
SUPERCINEMA. 15: «Gefährlicher Frühling», Olga Tschechowa. *
ITALIA. 15.30: «Träumerei» mit Hilde Krahl und Wieman. *
IMPERO. 15: «Akrobat schö...ön», mit Charlie Rivel und Clara Tabody. *

Udine

PUCCINI. 14: «Kora Terry».
ODEON. 14: «Das Fräulein».
GARIBALDI. 14: «Das Glück ist angekommen».
IMPERO. 14: «Ein Drama in der Arktis».

Laibach

KINO SLOGA. 16 und 19 Uhr: «Andalusische Nächte» mit Imperio Argentina. *
KINO UNION: «Die grosse Nummer» mit Leni Marenbach und Rudolf Prack. *
KINO MATICA: «Drei Frauen um Verdi», Fosco Giachetti, Maria Cebotari. *

Stellenangebote

Burschen oder Mädchen
für die Zustellung von Zeitungen sofort gesucht von der «Deutschen Adria-Zeitung», Piazza Goldoni 1.

Buchhaltungs-Hilfskraft (weiblich)
mit etwas Schreibmaschinen-Fertigkeit und deutschen Sprachkenntnissen per sofort gesucht. «Deutsche Adria-Zeitung», Piazza Goldoni 1, Zimmer 3.

Geschäftsanzeigen

Bruno Rossi
Lichtpausanstalt
TRIEST
Via Nicolò Machiavelli Nr. 22

Gute Fachgeschäfte in Triest

Bernardini Giovanni
TRIEST
Via P. R. Gambini 33
Baumaterial

F.co MELL
TRIEST - VIA MEDIA 25
TELEF. 90958
Chemische Medizinalerzeugnisse

Drogerie und Parfümerie
ETTORE ZERNITZ
Inh. Tullio Zernitz
TRIEST
Via C. Battisti 2, Telefon 6907

Giusto Trevisan
CORSO E. MUTI 30
TELEF. 94-018
Uhrmacher u. Goldschmied
Juweliergeschäft
Grösste Auswahl
Eigene Reparaturwerkstätte

Gastone TREVISAN
UHRMACHER - GOLDSCHMIED
REPARATUREN
CORSO GARIBALDI 5

Gesundheit für jedermann!

Dieser Grundsatz bestimmt unsere schon seit Jahrzehnten währende Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Inneren Medizin und der vorbeugenden Gesundheitspflege. In allen Kulturstaaten haben unsere durch solche Erkenntnisse geschaffenen Spezialpräparate unzähligen Menschen das Wohlbefinden zurückgegeben und damit die Arbeitskraft erhalten. – Wenn diese Mittel auch heute noch in alter Güte geliefert werden, so beweist dies die trotz harter Zeiten nicht zu brechende Produktionskraft der deutschen chemischen Industrie wie unserer Firmen.

BAUER & CIE
JOHANN A. WULFING
BERLIN

TREVISAN
Piazza Unità
Largo Pitteri
Via Pozzo del Mare, 2
„JUNGHANS"

H. Hausbrandt
TRIEST
Lebensmittel u. Kolonialwaren

Borsatti
Juwelier und Uhrmacher Corso E. Mu